

vielen Geschichtswerken Aufnahme fanden. Dr. Bretholz vertritt jedoch dem gegenüber seinen Standpunkt, daß das Deutschtum in Böhmen und Mähren, gerade sowie in Oesterreich und Sachsen, bis in die Karolingerzeit hinaufreicht, daß es sich auf natürlichem Wege verstärkt hat, bis es im 12. und 13. Jahrhundert infolge der veränderten Kulturverhältnisse überall mächtig hervortritt.¹ Gerade diese Anschauung ist merkwürdiger Weise in der Zeitschrift für Geschichte der Deutschen in Böhmen von einem Ausschußmitglied derselben, dem Professor Tycha an der deutschen Universität in Prag, entschieden und nicht ohne Leidenschaft bekämpft worden, der, wie auch andere von seiner Partei, den von Palacky, dem „Vater der neueren böhmischen Historiographie“, aufgestellten Standpunkt der späteren Einwanderung der Deutschen in Böhmen festhält. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, in einer so ausgesprochen historischen und zweifelsohne schwierigen Frage ein maßgebendes Urteil abzugeben. Doch können wir nicht unerwähnt lassen, daß Historiker und Forscher, welche an erster Stelle berufen sind, hier mitzusprechen, wie Professor Oswald Redlich und Professor Alfons Dopsch in Wien sich anerkennend der Ansicht Dr. Brs. zuneigen, sowie daß insbesondere der letztere dieselbe durch neue Momente unterstützt hat. Daß die Gegner einer mitunter sehr gereizten, ja sogar einer persönlich gehässigen Ausdrucksweise sich bei ihren Besprechungen des Werkes bedienen, sei hier nur nebenbei bemerkt. Dr. Bretholz hat sich selbst zu dieser Polemik bereits 1914 in der „Zeitschrift des deutschen Vereines für die Geschichte Mährens und Schlesiens“ im 18. Jahrgang (S. 85–101) geäußert. Doch wäre es für alle Fälle sehr zu bedauern, wenn durch diese rein wissenschaftliche Gegnerschaft die Fortsetzung jenes so wichtigen Werkes aus dem Schoße des Vereines für die Geschichte der Deutschen in Böhmen in Frage gestellt würde. Dr. Bretholz' Buch ist eine Jubiläumsausgabe, zu der die Deutschen Böhmens in Wirklichkeit zu beglückwünschen sind. Mit voller Anerkennung wird und wurde noch bereits von der deutschen Geschichtschreibung aufgenommen, dessen kritische Schärfe, der ruhige, wohlgedachte Stil des Werkes ist ein neuer glänzender Beweis für des Autors emsigen Fleiß und die von ihm wohlverdiente Stellung als Landesarchiv-Direktor sowie als ganz hervorragendem Geschichtsforscher Mährens.

Raigern.

Dr. P. Maurus Kinter.

Vom Mittelalter und von der lateinischen Philologie des Mittelalters.

Von Paul Lehmann. Becksche Verlagsbuchhandlung, München 1914.

Paul Lehmann gibt im ersten Abschnitte seiner Schrift „vom Mittelalter und von der lateinischen Philologie des Mittelalters“ Veranlassung und Inhalt seiner Studie an. „Die ‚Quellen und Untersuchungen‘ (zur lateinischen Philologie des Mittelalters von Ludwig Traube begründet) erscheinen vom fünften Bande weg mit meinem Namen. Darum ist es wohl passend, daß ich das Wort ergreife und einige allgemeine Betrachtungen über das Mittelalter und die lateinische Philologie des Mittelalters vorausschicke, daß ich darauf hinweise, wie sich der Zeitbegriff und der Name ‚Mittelalter‘ entwickelt und eingebürgert hat, welchen Schwankungen die wissenschaftliche Beschäftigung mit der literarischen Kultur des abendländischen Mittele-

¹ Dieselbe Ansicht vertritt neben namhaften Gelehrten in ihren Besprechungen des Werkes auch neuerdings Dr. A. Naegle, o. ö. Prof. der Kirchengeschichte an der deutschen Universität in Prag, in seinem soeben erschienenen Werke: Kirchengeschichte Böhmens, I. Band, 1. Teil Einführung des Christentums in Böhmen (Wien, W. Braumüller 1915, XII und 226 S. 89), ein Gelehrter, der Dr. Brs. Werk an sehr vielen Stellen des Buches nicht nur zitiert (S. 48, 54, 63, 79, 83, 209 etc.), sondern auch fast durchwegs den geschichtlichen Ergebnissen der Forschungen Dr. Brs. volle Anerkennung zuspricht.

alters bisher unterworfen gewesen ist und wie sich allmählich eine eigene Disziplin für diese Studien herausgebildet hat . . .“ — Die Schrift Lehmanns zerfällt also in zwei Teile. Seite 2—11 wird von der Entstehung und dem Werdegange des Begriffes und des Namens „Mittelalter“ gehandelt. Lehmann erbringt den Nachweis, daß die landläufige Meinung, wie sie z. B. H. Philippi 1912 in seinem Buche über den Begriff der Renaissance ausspricht: „Den Begriff des Mittelalters (medium aevum) hat zuerst ein deutscher Professor in Leyden, Georg Horn, in seinem ‚Orbis politicus‘ von 1667 aufgestellt und er ist dann durch die geschichtlichen Lehrbücher von Cellarius, der 1707 in Halle starb, weiter verbreitet worden“ unrichtig ist. Eine Reihe bis jetzt meist unbekannter Zeugnisse für ein höheres Alter sowohl des Begriffes wie auch der sprachlichen Fassung desselben führt Lehmann an. — Die zweite Hälfte der Studie bespricht auf S. 11—25 übersichtlich die Beschäftigung der Gelehrten von den Zeiten der Renaissance bis auf unsere Tage herauf mit der literarischen Kultur des abendländischen Mittelalters. Bietet auch dieser Abschnitt naturgemäß weniger Neues als der erste, so ist er doch durch die lichtvolle Darlegung des Einflusses der allgemeinen geistigen Zeitströmungen und der wechselnden wissenschaftlichen Methoden auf die Erforschung der mittelalterlichen Kultur sehr wertvoll. — Natürlich wird in den knapp gehaltenen Ausführungen P. Lehmanns von der überragenden Bedeutung des Benediktinerordens für das frühmittelalterliche Geistesleben nicht viel gesprochen, doch bietet die Lektüre der allgemeinen Bemerkungen über das Mittelalter und der lateinischen Philologie des Mittelalters dem Spezialisten der Geistesgeschichte unseres Ordens reiche Anregung. — Den Worten des Schlußabschnittes: „Noch hat unsere junge Wissenschaft (lat. Philologie des Mittelalters) . . . heiß um ihre Anerkennung, ihr Dasein zu kämpfen, aber noch lebt auch die Hoffnung, daß der Sieg einst unser sein wird, daß wir einen ehrenvollen Platz bekommen und bewahren in Forschung und Unterricht“ ist im Interesse der Wissenschaft volle Erfüllung zu wünschen.

Ettal.

P. Nonnosus Bühler.

Poggius Florentinus Leben und Werke. Von Dr. Ernst Walser. B. G. Teubner, Leipzig-Berlin 1914. 8^o. VIII. u. 567 Seiten mit 3 Tafeln. 16.— M.

Dieser 14. Band der von Walter Goetz herausgegebenen „Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters und der Renaissance“ hat Quellenwert, enthält er doch über 200 Seiten Dokumente, vorwiegend Inedita. Die vorausgehende Lebensbeschreibung Poggios und die Charakteristik seiner Werke führt in die Zeit der Anfänge des Renaissancehumanismus, den Uebergang des in erster Linie christlich gesinnten Humanismus (Coluccio Salutati) zu dem, der zunächst „der heidnischen Eloquenz Superiorität über die christliche“ zuerkannte, später aber noch weiter ging.

Merkwürdigerweise verweist Walser wiederholt auf die religiöse Gesinnung Poggios, ja er behauptet (S. 309), seine Lebensweisheit sei „durchaus christlich“. In der Tat hat er theoretisch manches Christliche verfochten, aber seine praktische Lebensweisheit, auf die es doch mehr ankommt als auf die theoretische, war das gerade Gegenteil. — Ueber die Facetten urteilt der Verfasser sehr gelinde. „Für uns sind diese Schnurren durch manche historische Einzelheit wertvoll; wirklich kostbar aber als ein treuer Spiegel ihrer Zeit (!), jenes Quattrocento, das mit den entzückenden Himmelsgaben seiner Kunst ein so gewaltiges Quantum naiver Roheit vereinte? (S. 266)“. Voigt, Raumer, Pastor, Villari und Burckhardt, diese glänzenden Sachkenner, urteilen ganz anders. Burckhardt sagt (Kultur der Renaissance, 10. Auflage, S. 299): „Poggios Werke allein enthalten schon